

„Sir Gervaise versteht sich auf die Einleitung einer Schlacht besser als auf solche juridische Kreuz- und Quersfragen. Sir Reginald,“ bemerkte Bluwater so leise, daß Niemand, als der Angesprochene, seine Worte vernehmen konnte. „Ich denke, wir werden Sir Wycherly's Wünsche weit besser erfahren, wenn wir meinen Freund seinen eigenen Weg gehen lassen.“

Der Andere verbeugte sich und schien sich gerne zufrieden zu geben.

Unterdessen wurden alle nöthigen Anstalten getroffen, um das gewünschte Testament abzufassen. Atwood setzte sich an einen Tisch neben dem Bett und begann, seine Federn zu spizen: die Aerzte reichten dem Kranken einen stärkenden Trank; Sir Gervaise ließ alle anwesenden Zeugen sich so im Zimmer ordnen, daß jedes den Kranken sehen und von ihm gesehen werden konnte, wobei er indessen Wycherly wohlweislich so placirte, daß dessen schöne Gestalt dem Sterbenden nothwendig in die Augen fallen mußte. Des Lieutenants Bescheidenheit würde sich vielleicht gegen diese Anordnung gesträubt haben, wenn er dadurch nicht zufällig dicht neben Mildred zu sitzen gekommen wäre.

Vierzehntes Kapitel.

Nun ist's vorbei! — Furcht, Zweifel sind dahin,
Den edlen Todten lichte Traum' umzieh'n!
Die Seele hat die letzte Prob' hinieden
Bestanden: auf dem Antlitz wohnt des Himmels Frieden!

Mrs. Semans.

Man wird sich leicht denken können, daß Tom Wyhecombe die in dem vorhergehenden Kapitel erzählten Vorgänge mit tiefem Schrecken wahrnahm. Der Umstand, daß er wirklich ein unverfälschtes Testament von seinem Oheim in Händen hatte, das ihn zum Universalerben seiner sämmtlichen Verlassenschaft einsetzte, hatte

ihn kühn gemacht und ihn zuerst zu dem festen Versuche veranlaßt, auch seine rechtmäßige Abkunft durch Beweise darlegen und alle daraus entspringenden Ansprüche durchsetzen zu wollen. Er war fest entschlossen, nach Sir Wycherly's Hingange dessen Titel anzunehmen, denn, da kein Erbe für die Baronie vorhanden war, so konnte er mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß — wenn sich einmal die Ländereien in seinem ruhigen Besitze befänden, wohl Niemand soviel Antheil an der Sache nehmen würde, um ihm sein Recht auf Titel und Rang streitig zu machen.

Jetzt aber drohte ein Schlag, der alle seine Hoffnungen vernichten mußte. Die Unrechtmäßigkeit seiner Abkunft schien nun auch andern bekannt zu seyn und aller Wahrscheinlichkeit nach sollte ein neues Testament das alte wenigstens in den wichtigsten Bestimmungen verdrängen. Er konnte sich nicht denken, was wohl diese plötzliche Veränderung in den Plänen seines Onkels hervorgerufen hatte, denn er kannte sich selbst nicht hinlänglich, um zu begreifen, daß die wenigen Monate näheren Umgangs, welche auf den Tod seines verehrten Vaters gefolgt waren, vollkommen hingereicht hatten, um Sir Wycherly über seinen wahren Charakter aufzuklären und ein Mißfallen in ihm zu erregen, das sich bis jetzt, da der Augenblick zu handeln es wecken mußte, nur passiv verhalten hatte; am wenigsten von Allem aber konnte er verstehen, wie der geistige Gesichtskreis des Menschen, sowohl was Vergangenheit als was Zukunft betrifft, bei der Annäherung des Todes auf so überraschende Weise geläutert und erweitert werden konnte. Zwar waren seinem Oheime hin und wieder einzelne Aeußerungen ernstlicher Unzufriedenheit entschlüpft, doch hatte derselbe seinen Unwillen so viel als möglich gedämpft und vorsichtig die Gelegenheit abgewartet, wo er das besagte Testament am Besten bei Seite schieben oder, was noch besser wäre, seinen Neffen, wie jetzt, gänzlich von der Nachfolge ausschließen könnte.

Endlich waren die nöthigen Vorkehrungen getroffen; Atwood

— eine gespitzte Feder, Tinte und Papier vor sich — war bereit zu beginnen und eine athemlose Stille herrschte in dem Zimmer. So wie Sir Gervaise dieß bemerkte, nahm er den Gegenstand, um dessen willen sie zusammengekommen waren, von Neuem wieder auf.

„Atwood wird Euch das, was er bereits geschrieben hat, vorlesen, Sir Wycherly. Sollte der Styl Eure Billigung erhalten, so habt Ihr wohl die Güte, dieß durch ein Zeichen kund zu geben. — Gut denn, wenn Alles bereit ist, so könnt Ihr anfangen, Atwood!“

„Im Namen Gottes, Amen!“ begann der umständliche Sekretär; „Ich Wycherly Wyhecombe, Baronet von Wyhecombe-Hall in der Grafschaft Devon, thue hiemit kund und zu wissen, daß ich, zwar rüstig an Geist, doch an Gesundheit schwach und leidend und die Aussicht auf den nahen Tod vor Augen — alle andern Testamente, Codicille und sonstige testamentarischen Verordnungen jeder Art vernichte und aufhebe und dieses Instrument für meinen letzten Willen und Testament erkläre; das will sagen, Imprimis, ich bestimme hiermit und bezeichne — — von — — zum Vollstrecker dieses meines genannten Willens mit aller Gewalt und Vollmacht, wie das Gesetz sie ertheilt oder dem Vollstrecker später noch ertheilen mag. Zweitens bestimme und vermache ich — — dieß ist Alles, was bis jetzt geschrieben wurde, Sir Gervaise; dabei habe ich nicht vergessen für den Fall, daß der Testator es passend finden sollte, mehr als einen Executor zu ernennen — für den oder die Namen des oder der Testamentsvollstrecker, sowie für das ‚s‘ oder ‚r‘ bei dem Artikel der Vollstrecker weiße Stellen übrig zu lassen.“

„Da habt Ihr's, Sir Reginald,“ sprach der Viceadmiral nicht ganz ohne Triumph; „dieß ist die Art, wie wir auf Linien Schiffen solche Dinge vorbereiten! Der Sekretär eines Flaggenoffiziers muß fast zu allen Verrichtungen brauchbar seyn, eine einzige vielseitig — die Pflege der Seele ausgenommen!“

„Und die des Leibes ditto, Sir Gervaise, wenn Ihr mir
Die beiden Admirale. 2. Aufl.

erlauben wollt, dieß beizufügen," bemerkte Magrath und nahm eine ungeheure Prise von seinem starken, gelben Schnupftaback.

"D, o, unser Sekretär würde sich wohl recht linksch gebärden, wenn er aus einem Schweinskopf eine delikate Schildkrötensuppe herausbringen sollte, wie wir auf der See sie so oft auf den Tisch stellen," flüsterte Gallego Mrs. Barber in's Ohr.

"Ich finde keinerlei Einwendung gegen die Sache, Sir Gervaise, wenn die Fassung Sir Wycherly genehm ist," gab der zwar gelehrte aber nicht ausübende Rechtskundige zur Antwort. "Ich glaube, es wäre rathlich, sich selbst hiefür von seiner Billigung zu überzeugen."

"Natürlich, Sir; das wollen wir sogleich thun. — Sir Wycherly, findet Ihr diese Abfassung des Testaments nach Eurem Wunsch?"

Sir Wycherly lächelte und machte ein sehr deutliches Zeichen der Bejahung.

"Ich dachte mir's wohl; so viel ich weiß, hat Atwood schon bei zwei Admiralen und drei Kapitänen denselben Notars-Dienst geleistet und der Lord-Oberrichter äußerte sich über eines seiner letzten Testamente dahin, daß es dem besten Rechtsgelehrten in England Ehre gemacht haben würde und nur eines dabei zu bedauern gewesen sey, daß der Testator nichts zu vermachen gehabt habe. — Nun denn, Sir Wycherly, wollt Ihr einen oder mehrere Exekutoren? Im Falle Ihr nur einen wünscht, dürft Ihr nur einen Finger in die Höhe strecken und für jeden weiteren Exekutor, den ihr in den leeren Stellen aufgeführt zu sehen wünscht, allemal einen Finger weiter. — Einen, Atwood; — Ihr seht, meine Herrn, daß Sir Wycherly nur einen einzigen Finger emporhebt — so könnt Ihr also ein simples 'r' an die leere Stelle setzen, Atwood, da das Wort im Singular stehen soll — habt Ihr's, Atwood?"

Der Sekretär that, wie ihm befohlen ward, und erklärte sich dann bereit, weiter fortzufahren.

"Es wird nun nöthig werden, Sir Wycherly, daß Ihr Euren

Exekutor nennt. Strengt Euch so wenig als möglich an, nur so, daß wir's verstehen können."

Sir Wycherly brachte den Namen „Sir Reginald Wyche-combe“ ganz deutlich heraus.

„Das ist vollkommen klar,“ fuhr der Viceadmiral fort. „Wie lautet der Satz nunmehr, Atwood?“

„Imprimis: — Bestimme und bezeichne ich Sir Reginald Wychecombe von Wychecombe=Regis, Baronet aus der Grafschaft Herts zum Vollstrecker dieses meines besagten Testamentes' u. s. w.“

„Wenn dieser Satz Eure Zustimmung hat, Sir Wycherly, so habt die Güte und gebt das ausgemachte Zeichen.“

Der Kranke lächelte, nickte mit dem Kopfe, hob seine Hand empor und blickte seinen Verwandten ängstlich an.

„Ich will Euch recht gern als solcher dienen, Sir Wycherly, wenn dieß Euer Wunsch ist,“ bemerkte der Genannte, als er die Bedeutung des Blickes seines Anverwandten erkannte.

„Und nun, Sir, fuhr der Viceadmiral fort, „ist es nöthig, Euch einige Fragen vorzulegen, damit Atwood weiß, was er zunächst zu schreiben hat. — Ist es Euer Wunsch, etwas von Eurem Grundeigenthum zu vermachen?“

Sir Wycherly bejahte.

„Wollt Ihr Euer gesamntes Grundeigenthum vermachen?“

Dasselbe Zeichen der Bejahung folgte.

„Wollt Ihr Alles einer einzigen Person vermachen?“

Auch hier wieder das nämliche Zeichen der Billigung.

„Nun erst haben wir klare Fahrt vor uns und werden bald zu Ende seyn — nicht wahr, Atwood?“

Der Sekretär schrieb so schnell als möglich und nach zwei oder drei Minuten las er, wie folgt:

„Zweitens: Mache und bestimme Ich folgende Vermächtnisse oder Legate — nämlich ich gebe und vermache dem — — von — — das gesamnte Grundeigenthum, in dessen Besitz ich sterbe,

nebst sämtlichen dazu gehörigen Gebäulichkeiten, Grundstücken, Erbschaften und Zubehörden, so daß besagter — — von — — so wie — — Erben, Exekutoren, Administratoren oder Bevollmächtigte dasselbe als ewiges Lehen nach Recht und Billigkeit besitzen und genießen sollen! Für Name, Titel, so wie für das Geschlecht des Erben sind wieder leere Stellen gelassen," setzte der Sekretär hinzu.

"Alles durchaus richtig und gesetzlich — glaubt Ihr nicht auch, Sir Reginald? Es freut mich sehr, wenn Ihr es auch so findet, Sir — Nun, Sir Wycherly, wir warten auf den Namen des Glücklichen, den Ihr also zu begünstigen gedenket.

"Sir Reginald Wyhecombe," brachte der Kranke mit Mühe heraus; „Halbblut — kein nullus. Sir Michaels Erbe — mein Erbe."

"Das ist gutes, verständliches Englisch!" rief Sir Gervaise mit dem Tone der Zufriedenheit; schreibt, Atwood: — Sir Reginald Wyhecombe von Wyhecombe-Regis, Herts — nun seht, das füllt die leeren Stellen recht hübsch aus — nun habt Ihr noch in die andern leeren Stellen zu setzen — ‚seine Erben, Exekutoren‘ u. s. w."

"Bitte um Entschuldigung, Sir Gervaise; es sollte lauten, ‚von ihm selbst, seine Erben‘ u. s. w."

"Ganz recht, ganz recht, Atwood. Jetzt lest einmal langsam und wenn Sir Wycherly damit einverstanden ist, wird er uns wieder sein Zeichen geben."

Wie Gervaise befohlen, so geschah es; Sir Wycherly gab nicht nur sein gewöhnliches Zeichen der Bejahung, sondern that es dießmal mit einem wahrhaften Entzücken, wie alle Anwesenden, den beschämten und bestürzten Tom selbst nicht ausgenommen, deutlich bemerken konnten.

"Das Grundeigenthum wäre nun versorgt — nicht wahr, Atwood?" meinte Sir Gervaise, der das vorliegende Geschäft

allmählig mit dem Eifer eines bestellten Notars oder vielmehr wie ein Mann betrieb, auf dessen Schultern die Verantwortlichkeit eines glücklichen oder unglücklichen Erfolgs des Ganzen lastete. „Jetzt kommen wir zunächst an die Personalia. — Ist es Euer Wunsch, Sir Wycherly, Eure Hausgeräthe, Weine, Pferde, Wagen und sonstige derartige Sachen einer besondern Person zu vermachen?“

„Alles — Sir Reginald — Wyhecombe — Halbblut — des alten Sir Michaels Erben,“ gab der Testator zur Antwort.

„Gut — schreibt es nieder, Atwood; das heißt die Sache auf eine Art abmachen, wie ich Familienangelegenheiten gerne abgemacht sehe. Sobald Ihr fertig seyd, laßt uns hören, wie das Ding geschrieben lautet.“

„Weiter vermache ich besagtem Sir Reginald Wyhecombe von Wyhecombe-Regis, als vorhin besagtem Baronet — mein sämtliches persönliches Eigenthum jeder Art,“ las Atwood, sobald er fertig war; „nämlich Hausgeräthe, Weine, Gemälde, Bücher, Kasse und Wagen und sämtliches andere Eigenthum, in dessen Besitz ich sterbe; ausgenommen davon sind übrigens diejenigen Summen, mögen sie nun bestehen in baarem Gelde, Staatskapitalien, Obligationen, Wechseln, sonstigen Pfandschaften oder dergleichen, welche ich in diesem Instrument andern Personen noch besonders anweisen werde.“ — Wir können jetzt an die einzelnen Legate gehen, Sir Gervaise, und in einer späteren Klausel Sir Reginald als Haupterben aufführen, der sämtliche Legate auszuzahlen beauftragt ist, wenn es nämlich Sir Wycherly also genehm ist.“

„Wenn diese Klausel Euren Beifall hat, mein theurer Sir, so macht das gewöhnliche bejahende Zeichen.“

Sir Wycherly, offenbar äußerst zufrieden, hob die Hand in die Höhe und nickte noch überdieß mit dem Kopfe.

„Nun, mein guter Sir, kommen wir an die Pfunde — nein — Guineen? Ihr habt das lieber — nun, ich gestehe, es klingt besser im Ohr und paßt auch mehr zu den Gewohnheiten eines

Edelmannes. Wollt Ihr jetzt die Guineen vermachen? — Gut — nennt zuerst den Erben — ist's so recht, Sir Reginald?"

„Ganz recht, Sir Gervaise; Sir Wycherly wird schon wissen, daß er jetzt die erste Person zu benennen hat, welcher er noch etwas Weiteres zu vermachen wünscht.“

„Milly,“ murmelte der Kranke.

„Was? Mühlen! — Die gehören ja zum Grundeigenthum, Sir Reginald!“

„Er meint Miß Mildred Dutton,“ fiel Wycherly eifrig, aber mit geziemender Bescheidenheit ein.

„Ja — recht — recht,“ fuhr der Testator fort. „Kleine Milly“ — Milly Dutton — gute kleine Milly.“

Sir Gervaise zauderte und schaute Blüewater an, wie wenn er hätte sagen wollen „das heißt ja: die Kohlen nach Newcastle tragen;“ doch Atwood faßte die Idee auf und schrieb das Legat in der üblichen Form.

„Ich verleihe und vermache Mildred Dutton, Tochter von Francis Dutton von der königlichen Marine, die Summe von — — Mit welcher Summe soll ich die leere Stelle ausfüllen, Sir Wycherly?“

„Drei — drei — ja, drei — —“

„Hundert oder tausend, mein guter Sir?“ fragte Sir Gervaise, durch die Größe des Legats etwas überrascht.

„Guineen — drei — tausend — Guineen — fünf Procent.“

„Das ist so klar, wie Logarithmen. Gebt der jungen Dame drei tausend Guineen von den fünfprocentigen, Atwood.“

„Ich verleihe und vermache Mildred Dutton, Tochter von Francis Dutton von der königlichen Marine, die Summe von drei tausend Guineen aus den fünfprocentigen Staatskapitalien unseres Königreichs. — Ist's so recht, Sir Wycherly?“

Der alte Mann schaute Mildred an und lächelte freundlich, denn er fühlte in diesem Augenblicke, daß er das reine, liebens-

würdige Geschöpf dadurch, daß er es unabhängig gemacht, zugleich auch den gewöhnlichen Bedrängnissen ihrer Lage enthoben habe.

„Wessen Namen sollen wir jetzt zunächst einzeichnen; Sir Wycherly?“ begann der Viceadmiral auf's Neue. „Es müssen noch viele von diesen Guineen übrig seyn.“

„Gregory — und — James — Kinder meines Bruders Thomas — Baron von Wyhecombe — fünf tausend Guineen einem jeden,“ fuhr der Testator fort und suchte mit großer Anstrengung seine Meinung so deutlich als möglich auszudrücken.

Er wurde verstanden und Atwood schrieb nach kurzer Berathung mit dem Viceadmiral das ausgeworfene Legat in das Testament nieder.

„Ich verleihe und vermache meinen Neffen, Gregory und James Wyhecombe, den achtbaren Söhnen meines verstorbenen Bruders, Thomas Wyhecombe, eines der Barone von Seiner Majestät Schatzkammergericht — Jedem die Summe von fünf tausend Guineen aus den fünfprocentigen Staatsobligationen dieses Königreichs.“

„Seyd Ihr mit dem Legate zufrieden, Sir Wycherly? Im Bejahungsfalle macht nur Euer gewöhnliches Zeichen.“

Sir Wycherly that, wie er bis jetzt in allen Bejahungsfällen gethan hatte.

„Wessen Namen sollen wir jetzt zunächst bereit halten, Sir Wycherly?“ fragte der Viceadmiral.

Hier entstand eine lange Pause; allem Anscheine nach überdachte der Baronet bei sich selbst, was er bis jetzt gethan hatte und was noch zu thun übrig blieb.

„Bertheilt Euch so, meine Freunde, daß der Testator Euch alle sehen kann,“ fuhr der Viceadmiral fort und winkte mit der Hand, daß man den Kreis um das Bett des Kranken, welchen Theilnahme und Neugier einigermaßen verengt hatten, wieder etwas erweitern sollte. „Stellt Euch mehr dort neben hin, Lieutenant Wycherly Wyhecombe, daß die Damen sehen und gesehen

werden können und auch Ihr, Mr. Thomas Wychembe, tretet weiter vor, damit Euer Oheim Euch bemerken könne.“

Damit hatte der Sprechende so ziemlich seinen eigenen Ideen- gang ausgesprochen. Der Gedanke, daß Wycherly ein natürlicher Sohn des Baronets seyn möchte, wollte ihm trotz der virginischen Geschichte nicht aus dem Sinn: diese seine Vermuthung, mit den Vorzügen des jungen Mannes zusammengehalten, bestimmte ihn zu dem ernstlichen Wunsche, für denselben ein Legat zu erhalten. Ob Tom's Name in dem Testamente vorkäme oder nicht, das kümmerte ihn nur sehr wenig. Der Gerechtigkeit war jetzt im Wesentlichen ihr Recht geschehen und da des Richters Vermögen für die Bedürfnisse seines Sohnes hinreichte, so konnte die jetzige Lage des früher vermeinten Erben nur wenig Mitleid erregen. Dennoch glaubte Sir Gervaise unter den gegenwärtigen Umständen es seiner Großmuth schuldig zu seyn, daß er den Testator daran erinnerte, daß noch so ein Wesen, wie Thomas Wychembe auf der Welt war.

„Hier, Sir Wycherly, ist Euer Nefse, Mr. Thomas,“ sagte er, „ist es Euer Wunsch, daß sein Name in Eurem Testamente mit enthalten sey?“

Der Kranke lächelte kalt und bewegte den Kopf, wie wenn er ein Zeichen der Bejahung hätte machen wollen.

„Ich verleihe und vermache Thomas Wychembe, dem ältesten, achtbaren Sohne meines verstorbenen Bruders Thomas, eines der Barone von Seiner Majestät Schatzkammergericht,“ las Atwood, als die Klausel fertig war, „die Summe von — — aus den fünfprocentigen Staatsaktien dieses Königreichs.“

„Welche Summe sollen wir aufzeichnen, Sir Wycherly?“ fragte der Viceadmiral.

„Fünfzig — fünfzig — Pfund,“ sprach der Testator so hell und deutlich, wie er den ganzen Tag über noch nicht gethan hatte.

Die nöthigen Worte wurden augenblicklich ergänzt. Als der

Paragraph fertig war, wurde er vorgelesen und der Kranke bekräftigte seine Zustimmung mit einem deutlich gesprochenen „Ja.“

Tom fuhr auf; doch er sah, daß alle Uebrigen ihre Selbstbeherrschung behaupteten, und so ging das Geschäft ungestört seinen Gang weiter.

„Wünscht Ihr noch weitere Namen in Eurem Testamente aufgeführt zu sehen, Sir Wycherly?“ fragte der Viceadmiral. „Ihr habt bis jetzt verfügt über — ja — wie viel? — nun, Atwood? — ja, zehn und drei macht dreizehn und fünfzig Pfund — macht 13,180 Pfund und Ihr besitzt, wie ich höre, außer dem baaren Geldvorrath, der ohne Zweifel vorhanden ist, 20,000 Pfund Staatskapitalien.“

„Anna Larder — Samuel Gork — Richard Bitts — David Brush — Phöbe Keys,“ sprach Sir Wycherly langsam, um Atwood zwischen jeder Pause Zeit zum Schreiben zu lassen; es waren die Namen seiner Köchin, des Mundschenken, Reitknechts, Kammerdieners und der Haushälterin in der Reihenfolge, wie sie dem Leser vorgeführt wurden.

„Wie viel jedem von ihnen, Sir Wycherly? Ich sehe, Atwood hat sich kurz gefaßt und alle in die nämliche Klausel zusammengescrieben — das würde nicht angehen, wenn die Legate nicht sämmtlich gleich wären.“

„Gut — gut — recht,“ murmelte der Testator; „zweihundert Pfund — jedem — tausend Pfund — alles — baares — baares Geld.“

Damit war auch dieses beendigt, die Klausel wurde in der gehörigen Ordnung geschrieben, vorgelesen und gebilligt.

„Jetzt beträgt die vermachte Summe 14,180 Pfund, Sir Wycherly — etliche 6—7000 Pf. sind noch zu Eurer Verfügung übrig. Stellt Euch etwas mehr bei Seite, Mr. Wycherly Wythecombe, und laßt den Damen mehr freien Raum. — Wessen Namen sollen wir jetzt zunächst aufzeichnen, Sir?“

Bei diesem Winke des Admirals, der dem tapferen Lieutenant so gerne einen Dienst zu erweisen wünschte, heftete Sir Wycherly seine Blicke alsbald auf den jungen Mann und betrachtete ihn eine volle Minute mit schweigender Aufmerksamkeit.

„Virginier — gleicher Name — Amerikaner — Kolonien — guter Junge — tapferer Junge — 1000 Pf.“ murmelte der Kranke zwischen den Zähnen; doch so athemlos war die Stille, die in diesem Augenblicke in dem Zimmer herrschte, daß jede Sylbe von den Anwesenden gehört wurde. „Ja — 1000 Pf. — Wycherly Wichcombe — königliche Marine.“

Atwood's Feder flog über das Papier hin und war gerade bis zu den Namen des vorgenannten Erben gekommen — da wurde seine Hand durch den Ruf des jungen Mannes selbst im Weiterschreiben gehemmt.

„Halt, Mr. Atwood — ich will keine Klausel zu meinen Gunsten!“ rief Wycherly, sein Gesicht war mit hoher Röthe überzogen und seine Brust hob sich unter einer Aufregung, die er nur schwer zurückzudrängen vermochte. „Ich muß jedes Legat zu meinem Vortheile ablehnen — es wäre umsonst, es niederzuschreiben, denn ich bin entschlossen, auch nicht einen Schilling davon anzunehmen.“

„Junger Herr,“ bemerkte Sir Gervaise und sein Ton lautete dabei etwas streng, wie der Vorgesetzte ihn gegen den Untergebenen annimmt, wenn er Letzteren tadeln will. „Ihr sprecht sehr hastig und übereilt. Es steht einem bloßen Zuschauer oder Zuhörer keineswegs zu, die Güte eines Mannes zurückzuweisen, der diese Erde zu verlassen und unmittelbar vor das Antlitz seines Gottes zu treten im Begriffe steht.“

„Ich fühle alle nur mögliche Hochachtung vor Sir Wycherly Wichcombe, Sir, und hege gewiß die freundlichsten Wünsche für seine baldige Genesung und für ein langes Leben, das ihm noch zu Theil werden möge; trotz dem aber will ich kein Geld von einem Manne annehmen, der mein Vaterland mit so unverhehlter

Verachtung behandelt, wie dieß offenbar bei dem Testator der Fall ist."

"Ihr seyd ein Engländer, wie ich glaube, Lieutenant Wychecombe und König Georgs II. Diener?"

"Ich bin kein Engländer, Sir Gervaise Dakes, sondern ein Amerikaner, ein Virginier, der zu allen Rechten und Privilegien eines Britischen Unterthans befugt ist. Mein Recht auf den Titel eines Engländers ist nicht größer, als das, welches Dr. Magrath etwa anzusprechen vermöchte."

"Das heißt die Sache haarscharf nehmen — nicht wahr, Atwood?" antwortete der Viceadmiral, und konnte trotz der feierlichen Veranlassung ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken. "Ich bin weit entfernt, zu behaupten, Sir, daß Ihr in jeder Beziehung ein Engländer seyd, Ihr seyd es aber jedenfalls in dem Sinne, der Euch Nationalcharakter und Nationalrechte einräumt — Ihr seyd nämlich Unterthan von England."

"Mit nichten, Sir Gervaise, Ihr werdet mich entschuldigen, wenn ich hier widerspreche. König Georgs Unterthan bin ich allerdings, aber keineswegs ein Unterthan von England. In einer Hinsicht bin ich freilich ein Unterthan des britischen Reichs, bleibe aber nichts desto weniger Virginier und Amerikaner. Und wer jemals gegen eines von beiden Ländern seine Verachtung ausdrückt, von dessen Gelde werde ich niemals auch nur einen Schilling berühren."

"Ihr vergeßt Euch selbst, junger Mann, und übersieht Eure Zukunft. Die paar hundert Pfund Prisengelder, die Ihr bei der letzten Affaire zu Croix mit Eurem Blute erkaufet, werden wohl nicht ewig dauern."

"Die sind bereits versorgt, Sir, denn ich habe sie bis auf den letzten Schilling der Wittve des Bootsführers übersendet, der an meiner Seite getödtet wurde. Wenn gleich nur Amerikaner, bin ich doch keineswegs ein Bettler, Sir Gervaise Dakes. Ich bin

Besitzer einer Pflanzung, die mir schon jetzt eine anständige Unabhängigkeit sichert, und nicht aus Noth, sondern aus freier Wahl habe ich Dienste genommen. Wenn Sir Wycherly dieß wüßte, würde er es vielleicht billigen, daß mein Name ausgelassen wird. Ich liebe und verehere ihn gewiß, würde ihn auch herzlich gern von körperlicher wie von geistiger Krankheit befreien, kann mich aber niemals dazu entschließen, sein Geld anzunehmen, wenn es mir in Ausdrücken, die ich als demüthigend betrachten muß, angeboten wird.“

Der junge Mann sprach dieß mit Bescheidenheit, aber auch mit einer Wärme, einer Aufrichtigkeit, welche keinen Zweifel an dem vollkommenen Ernste des Sprechers aufkommen ließ. Sir Gervaise achtete die Gesinnungen des jungen Mannes viel zu sehr, um noch weiter in ihn zu dringen und so wandte er sich nach dem Bette und wartete ruhig ab, was der Kranke zunächst vorbringen würde.

Sir Wycherly hatte Alles, was vorging, gehört und verstanden und selbst in seinem jetzigen Zustande konnte das Gesagte seine Wirkung auf ihn nicht ganz verfehlen. Zu gutmüthig und menschenfreundlich, um auch nur einer Fliege wehe thun zu können, gewann das natürliche Gefühl bei dem alten Manne die Oberhand und herzlich gerne hätte er jeden Shilling seines gesammten Kapitalvermögens hingegeben, um seine Neue darüber zu beweisen, daß er jemals eine Sylbe gesprochen hatte, welche eine so edle, hochsinnige Empfindlichkeit verletzen konnte. Dieß stand aber jetzt außer seiner Macht und in der peinlichen Lage, in welcher er sich befand, suchte er sein Unrecht, so gut er eben konnte, wieder gut zu machen.

„Edler Junge!“ stotterte er, „Ehre für den Namen — kommt hierher — Sir Gervaise, bringt hierher — —“

„Ich glaube, es ist Sir Wycherly's Wunsch, daß Ihr seinem Bette näher tretet, Mr. Wyhcombe aus Virginien,“ sagte der

Viceadmiral mit Nachdruck und bot dem Jüngling mit freundlichem Lächeln die Hand, als derselbe seinem Wunsche gemäß näher kam.

Der Kranke zog, nicht ohne bedeutende Kraftanstrengung, einen kostbaren Siegelring von seinem Finger. Auf diesem Ringe war das Wyhecombe'sche Familienwappen eingravirt; es zeigte jedoch nicht die blutige Hand des späteren Wappens, denn es war weit älter als die Verleihung der Baronetswürde und, wie Wycherly recht wohl wußte, einem der Ahnherrn der Familie von einem Herzoge aus dem Stamme der Plantagenets — während der französischen Kriege unter Heinrich VI. und zwar zum Andenken an eine besonders glänzende That — verliehen worden.

„Tragt dieß — edler Junge — Ehre unseres Namens,“ sprach Sir Wycherly — „Muß doch abstammen — alle Wyhecombe stammten — ihre —“

„Ich danke Euch, Sir Wycherly, für dieses Geschenk, das ich nach seinem vollen Werthe zu schätzen weiß,“ erwiderte Wycherly, und jede Spur eines andern Gefühls als des der Dankbarkeit war aus seinen Zügen verschwunden. „Mag es auch seyn, daß ich keinen Anspruch auf Eure Würde oder Euer Vermögen besitze; diesen Ring wenigstens darf ich ohne Beschämung tragen, da er Euch von einem Vorfahren verliehen wurde, der eben so gut mein Ahnherr ist, als er der Stammvater jedes andern Wyhecombe's in England war.“

„Gesetzmäßig?“ rief Tom, der in einem Anfall wilden Ingrimm's seine frühere Vorsicht und List gleich sehr vergaß.

„Ja, Sir, gesetzmäßig,“ gab Wycherly dem Fragenden mit der Ruhe eines Mannes zur Antwort, welcher sich der Wahrheit seiner Aussage bewußt ist; dabei begleitete er seine Worte mit einem Blick, wodurch Tom wieder ganz in seinen frühern Kreis zurückgeschreckt wurde. „Ich bedarf keines Querbalkens, um dieses Siegel gebrauchen zu dürfen, das, wie Sir Gervaise Dakes bemerken wird, ein Facsimile desselben Wappens ist, welches ich gewöhn-

lich träge und das mir von meinem nächsten Vorfahren übergeben wurde.“

Der Viceadmiral verglich das Siegel an Wycherly's Uhrkette mit dem auf dem Ringe; das Wappenbild bei beiden bildeten Greife, und Sir Gervaise fand, daß das eine das vollständige Konterfei des andern war. Sir Reginald trat einen Schritt näher und nachdem der Viceadmiral sich hinlänglich von der Wahrheit der Sache überzeugt hatte, nahm auch er die beiden Siegel, um sie sorgfältig zu vergleichen.

Die ihm bekannten Zweige der Wyhecombe's von Wyhecombe führten alle dasselbe Wappen, nämlich Greife von der Herrschaft Wyhecombe und von dem Namen Wycherly drei Sturmböcke in den vier Ecken — der junge Mann trug, wie er jetzt mit dem ersten Blicke sah, das Zeichen ihres gemeinsamen Ursprungs.

Sir Reginald wußte recht wohl, daß Wappen so gut wie Namen sehr häufig von Fremden angenommen werden, und daß ein solches Individuum sich derartige Freiheiten mit um so größerer Straflosigkeit herausnimmt, je dunkler sein Ursprung gewesen; das Siegel aber, das er jetzt in Händen hatte, war sehr alt, und zudem fielen derartige Eingriffe in fremde persönliche Rechte vor hundert Jahren weit seltener als heut zu Tage vor. Dazu kam noch, daß Wycherly's Charakter, so wie dessen Neuferes, jeden Betrug, wenigstens was den jungen Lieutenant selbst betraf, ganz außer Frage stellte. Der ältere legitime Zweig der Familie war jetzt allerdings auf den einzigen rettungslosen Greis reducirt, der hier auf seinem Sterbebette vor ihnen lag — dagegen war seine eigene Linie weit verbreitet und es konnte recht wohl der Fall seyn, daß ein jüngerer Sohn von den Wyhecombe's auf Wyhecombe-Regis sich nach den Kolonien verirrt und Nachkommen daselbst hinterlassen hatte.

Mit dem innerlichen Vorsatze, die Sache näher zu untersuchen, gab Reginald den Ring mit tiefem Ernste zurück, bemerkte aber gegen Sir

Gervaise, daß man wohl besser das wichtigere Geschäft, das sie vor sich hätten, wieder aufnehmen würde.

Auf diesen Wink griff Atwood abermals nach seiner Feder und der Viceadmiral begann wieder sein früheres Amt.

„Es fehlen noch etwa 7000 Pfund, Sir Wycherly, um die 20,000 voll zu machen, welche Ihr, wie ich höre, in den Staatsfonds stehen habt. Wessen Name oder Namen soll nun zunächst auf die Liste kommen?“

„Rotherham — Vicar — armer St. James! — dahin; ja — Mr. Rotherham — Vicar.“

Die Klausel wurde aufgesetzt, die Summe von 1000 Pfund eingezeichnet und das Ganze sodann vorgelesen und gebilligt.

„Noch immer haben wir 5000 Pfund zu freier Verfügung, mein theurer Sir.“

Eine lange Pause folgte, während welcher Sir Wycherley mit sich zu Rathe ging, was er mit dem übrigen Gelde anfangen sollte. Zuletzt blieben seine umherirrenden Blicke auf Mrs. Dutton's bleichen Zügen haften; ihr Mann genoß aus bloßer Gewohnheit einer ziemlichen Beliebtheit bei ihm selbst und dabei gedachte er auch, daß sie so mancherlei Ursache zu Kummer hatte.

Mit einem Gefühle, das seinem Herzen Ehre machte, stotterte er ihren Namen und die Summe von 2000 Pfund. Die Klausel wurde demgemäß geschrieben, vorgelesen und genehmigt.

„Wir haben jedenfalls noch drei, wenn nicht gar vier tausend Pfund,“ fuhr Sir Gervaise fort.

„Milly — theure kleine — Milly — hübsche Milly,“ stotterte der Baronet mit väterlicher Zärtlichkeit.

„Dieß muß in ein Codicill, Sir Gervaise,“ fiel Atwood ein, „da bereits ein Legat zu Gunsten der jungen Dame vorhanden ist. Wie viel Pfund sollen es werden zu Gunsten Miß Mildred's, der Ihr bereits 3000 Pfund vermacht habt — ein, zwei, drei oder vier tausend?“

„Drei tausend,“ murmelte der Kranke, worauf er nach kurzer Pause noch das Wort „Codicill“ beifügte.

Sein Wunsch ging in Erfüllung; das Ganze wurde vorgelesen und bejaht.

Hierauf fragte Sir Gervaise, ob der Testator noch weitere Legate auszusetzen wünsche. Sir Wycherly, der in der That bis auf wenige hundert Pfund sein ganzes Vermögen bereits vermacht hatte, besann sich einige Augenblicke über den Stand seiner Angelegenheiten und bezeugte dann seine Zufriedenheit mit dem, was bis jetzt geschehen war.

„Da es doch möglich wäre, Sir Wycherly, daß Ihr irgend Etwas übersehen haben könntet,“ bemerkte Sir Gervaise, „und es jedenfalls besser ist, wenn Nichts an die Krone heimfällt, so schlage ich als Auskunftsmittel vor, irgend einen verantwortlichen Haupterben zu ernennen.“

Der arme alte Mann gab lächelnd seine Zustimmung zu erkennen und flüsterte dann mühsam „Sir Reginald Wyhecombe.“

Auch diese Klausel wurde, wie alle anderen, niedergeschrieben, vorgelesen und gebilligt.

Hiermit war das Testament fertig und man traf nunmehr die nöthigen Vorkehrungen, um dasselbe dem Testator genau und vollständig vorzulesen. Um sich hiebei gegen alle künftigen Einwendungen mit gehöriger Sorgfalt zu verwahren, lasen die beiden Admirale und Atwood, als die drei erwählten Zeugen, ein jeder einzeln das Testament durch, um später mit Recht bezeugen zu können, daß dem Testator nichts vorgelegt worden, als was er selbst in dem Testament deponirt hatte; ferner daß nichts ausgelassen worden sey.

Als dieß alles vorüber war, wurde Sir Wycherly das Testament von dem Sekretär langsam und deutlich von Anfang bis zu Ende vorgelesen.

Der alte Mann hörte mit vieler Aufmerksamkeit zu, lächelte, als Mildred's Name genannt wurde, und drückte, als alles beendigt

war, mit Worten und Zeichen seine volle Zufriedenheit noch einmal klar und deutlich aus. Es blieb jetzt nur noch übrig, ihm eine Feder in die Hand zu geben und ihn, unter gehörigem Beistande, seinen Namen zweimal unterzeichnen zu lassen; nämlich einmal am Schlusse des Testaments und nachdem dieses auch von den Zeugen in aller Form unterschrieben worden, auch am Ende des Codicills.

Nunmehr glaubte Tom Wyhecombe den Augenblick gekommen, wo er gegen die bisherige Verhandlung auftreten mußte. Während des ganzen Vorganges war er wie auf Nadeln gestanden und hatte die verzweifeltsten Pläne geschmiedet, um mit kühnem Betrüge seine eigene Abkunft als ächt zu erweisen und sämtliche Ländereien und Güter seines Oheims als Majoratserbe einzuziehen. Ihm war nicht unbekannt, daß immer noch die höchst wichtige Nebenfrage aufgeworfen werden konnte, wie es nun mit der Rechtskräftigkeit der beiden Testamente beschaffen sey und ob denn auch Sir Wycherly zu der Abfassung des Letzteren befugt gewesen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, war es für ihn wesentlich nothwendig, in der Sache einen Protest einzulegen.

„Meine Herren,“ sprach er und trat bis an den Fuß des Bettes vor, „ich fordere Euch sämmtlich auf, die Art dieser ganzen Verhandlung wohl in's Auge zu fassen. Mein armer, geliebter, aber irrefleiteter Oheim hat erst in der verwichenen Nacht einen Schlaganfall oder etwas dem Aehnliches erlitten, was ihn jedenfalls unfähig machte, in dieser Sache ein Urtheil zu fällen; hier aber wird er zur Abfassung eines Testamentes gedrängt — —“

„Von wem, Sir?“ fragte Sir Gervaise mit so ernstem Tone, daß der Sprecher erschrocken einen Schritt zurücktrat.

„Nun, Sir, meiner Ansicht nach, von Allen, die hier im Zimmer anwesend sind; wenn auch nicht mit der Zunge, so doch mit den Augen.“

„Und warum sollten denn alle Anwesenden Solches unternehmen? Bin ich etwa einer von den Erben? — oder ist Admiral

Bluewater einer von denen, die bei diesem Testamente zu gewinnen haben? — können überhaupt die Zeugen bei einem Testamente zugleich auch dessen Erben seyn?"

„Sir Gervaise Dakes, ich wünsche über die Sache keinen Streit mit Euch anzufangen, protestire aber jedenfalls feierlich gegen diese regelwidrige und höchst ungewöhnliche Art, ein Testament abzufassen. Mögen Alle, die mich hören, meine Worte wohl im Gedächtniß behalten und sich bereit machen, dieselben, wenn sie dazu aufgefördert werden, vor einem Gerichtshofe zu bezeugen.“

Hier versuchte Sir Wycherly mit gewaltsamer Anstrengung sich in dem Bette aufzurichten; er war offenbar in großer Aufregung und mühte sich, durch die heftigsten Geberden seinen Unwillen gegen seinen Neffen auszusprechen und ihm den Befehl zu ertheilen, daß er sich augenblicklich aus dem Zimmer entferne. Die Aerzte versuchten ihn übrigens zu beruhigen, während Atwood neben ihm stand und in aller Kaltblütigkeit nur darauf bedacht war, die nöthigen Unterschriften zu erhalten, zu welchem Zwecke er Feder und Papier, auf einem Portefeuille ausgebreitet, in Bereitschaft hielt. Als Sir Wycherly die Feder empfieng, zitterte seine Hand so heftig, daß für den Augenblick an kein Schreiben zu denken war und ihm ein Stärkungstrank gereicht werden mußte, um die Kraft seiner Nerven wieder aufzufrischen.

„Fort — aus den Augen,“ murmelte der aufgeregte Baronet, so daß allen Anwesenden kein Zweifel darüber übrig blieb, wie für den Augenblick als vorherrschendes Gefühl der sehuliche Wunsch in seiner Seele lebte, man möchte den Gegenstand des Anstoßes aus seiner Nähe entfernen. „Sir Reginald — kleine Milly — arme Diener — Brüder — alle Uebrigen — bleiben.“

„Beruhigt nur Euer Gemüth, Sir Wycherly Wyhecombe,“ fiel Magrath ein, „und auch Euer Körper wird durch dasselbe Mittel wieder erstarren. So wie sich das Gemüth in einem Zustande der Aufregung befindet, leidet das Nervensystem nur gar zu leicht

unter einem sympathetischen Einflusse. Wenn Ihr beide in harmonische Wechselwirkung bringt, werden die testamentarischen Bestimmungen keinen Falls, weder im Schein noch in der Wirklichkeit an Rechtsgültigkeit verlieren.“

Sir Wycherly verstand die Meinung des Arztes und rang mühsam nach Selbstbeherrschung. Er erhob die Feder und brachte ihre Spitze glücklich an die ihr bestimmte Stelle. Dann leuchtete sein trübes Auge und schloß einen vorwurfsvollen Blick auf Tom. Mit geisterhaftem Lachen schaute er auf das Papier, fuhr mit der Hand über die Stirne, schloß die Augen und fiel auf seine Kissen zurück; alles Bewußtseyn des Lebens, seiner Interessen, seiner Pflichten oder Gefühle war ihm entschwunden. — In zehn Minuten hatte er zu athmen aufgehört.

So starb nach langem Leben Sir Wycherly Wyhecombe. Er war ein Mann gewesen, in dessen Charakter verschiedene, höchst zweifelhafte Eigenschaften durch seine große Herzengüte und eine mehr passive als aktive Menschenfreundlichkeit aufgewogen wurden. Seinen gewöhnlichen Pflichten hatte er mit gewissenhafter Pünktlichkeit und wie ein Mann genügt, in dessen Herzen keine wahrhaft schlimme Neigung Wurzel gefaßt hatte, wohl aber viele wesentliche und wirklich bedeutsame Vorzüge zur Reife gekommen waren.

Fünfzehntes Kapitel.

Kommt nur, die ihr die schwere Last des Lebens
Gleich Sisyphus hinanschleppt, und am Ziele,
Dem fernem, hofft ein Ende Eures Strebens!
— Umsonst! mit mächt'gem Schwunge donnert wieder
Der Stein herab in's Thal, reißt eure Arbeit nieder.

Thomson.

Das plötzliche und gewissermaßen unvorhergesehene Ereigniß, das wir am Schlusse des vorhergehenden Kapitels berichtet haben,